

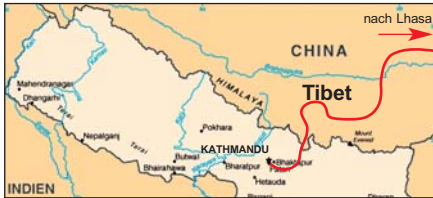
Das märchenhafte Kathmandu, einst Traumziel der Hippies, liegt an der Schwelle zu den 8 000ern. Durch Nepal führt der steile Weg zum Plateau von Tibet, zur Heiligen Stadt Lhasa, wo als „neues Weltwunder“ bis über 5 000 Meter hinauf die verwegenste Eisenbahn nach China fährt. Von Jürgen HEINRICH

Die Mystik der Klöster

Das karg-poetische Leben in bizarrer Hochebene

Wir haben Nepal, das märchenhaft üppige, im Herzen und die karge, steinige Hochebene unter den Füßen. Dünne Luft macht den Atem kurz, extrem wenig Luftfeuchtigkeit reißt im Rachen. Wir erreichen über 5 300 Meter Höhe. Die Frau auf der Hausschwelle trägt ein Mundtuch, ihr Kind auf dem Arm hat Haut wie gegerbtes Leder. Nur 50 Meter hinter der Passhütte schiebt sich zerklüftet und immer

zum Kalben bereit ein Gletscher ins enge Bergtal. Die kleinen Steinhäuser, auch die ärmlichsten, strahlen weiß und haben dunkle Fensterrahmen, grellbunt bemalt. Mit den abertausenden bunten Gebetsfähnchen überall prägen sie das poesievolle Bild



Bäuerin trägt ihre Gaben ins Kloster. Manchmal ist es Geld, oft ein Sack Körner, Butter für die Kerzen außerdem. Der Mönch führt über alles ganz genau Buch: Hast du nicht mehr, Mütterchen?

Tibets. Dachkanten und Wälle sind mit dem kostbaren aufgesammelten Holz der wenigen Sträucher und mit getrocknetem Yakmist bepackt. Wenn im Winter die Sonne nur wenige Stunden scheint und der Frost alles Leben erstarren lässt, wird Heizgut gebraucht. Not macht erfinderisch: Wasser für Tee kommt aus Sonnenkraft mit Parabolspiegel zum Sieden.

Wir genießen bei unserem Frühstück, auf Felsbrocken hockend, Traumwetter und schönste Fernsicht. Geradeaus der Mt. Everest, links und rechts davon weitere Acht- und Siebentauser. Höher geht's nicht auf der Welt. Ist es zu fassen? Bei 4 500 Meter ritzen die Hakenpflüge den festen Boden. Tibetische Hirse wächst hier, nährt Bauern und



Farbigkeit im Feldgrau: Gebetsfahnen und bunte Fenster im weißen Haus. Und überall kostbares Brennholz und Yakmist



Im Brennpunkt des Parabolblechs kommt das Wasser im Teekessel hier oben schon bei 80 Grad zum Sieden



Autor mit Partnerin auf gut 5 000 Metern. Hinten, noch gut 50 km weit, der Mt. Everest, höchster Berg der Erde (8 845m)

Mönche. Alles Leben findet sich im Gebet, bei Buddhas und Mönchen in Klöstern. Tief und ergeben sind Glaube und tradierte Riten. Die chinesische Kulturrevolution schleifte Klöster, reduzierte Mönchszahlen drastisch. Den Glauben auszubrennen vermochte sie nicht. Hoch auf den Bergen liegen sie meist, diese Orte permanenten Gebets. In stetem Strom gehen die Bauern hin, träufeln den neuzeitlichen Yakbutter-Ersatz in die Kerzenflammen, klemmen kleine Geldscheine in die Schreingitter und reichen den Mönchen ihre Gaben dar. Die

dürfen im Kloster selbst keine weltliche Arbeit tun, leben also von dem, was Gläubige bringen. Und sie bewahren kostbare Baukunst und größtenteils kaum erschlossenes Schrifttum in ihren Büchern. Religion und Volksglaube verschmelzen in den Bildern, Gebeten, Formeln und aus Butter oder Mehl geformten verehrungswürdigen Himmelsgebäuden, den Mandalas. Wir dürfen sehen und staunen und sind dankbar.

Nächstens: Lhasa - die Heilige
Bisherige Beiträge erschienen am 24.10., 14.11. und 12.12.